

Rabbiner aus Brooklyn auf Stippvisite

Heimatverein Datterode unterstützt Spurensuche

Der Rabbiner von Brooklyn, New York, **Edgar Glück**, der seit vielen Jahren zugleich Chef-Rabbiner von Galizien (Süd-Polen = Westgalizien, Teile der West-Ukraine = Ostgalizien und im ostwärtigen Österreich) ist, nutzte eine Reise durch Deutschland, um am letzten Donnerstag nach Spuren seiner Ahnen im Ringgau zu suchen. Mit freundlicher Unterstützung der Gemeindeverwaltung war es ihm möglich, die Gräber seiner Vorfahren, der Familie Löbenstein, auf dem jüdischen Friedhof in Netra aufzusuchen. Nach Vermittlung zum Heimatverein Datterode (HVD) verlängerte er den geplanten kurzen Zwischenstopp, so dass ihm – begleitet vom HVD – auch das Grab seines Urgroßvaters Joseph auf dem jüdischen Friedhof zu Reichensachsen und das Haus seines Großvaters in Datterode gezeigt werden konnten.



Rabbi Glück ab Grabstein seines Urgroßvaters

Hauseigentümerin Martha Hausberg hieß ihn – wie in den letzten Jahren zuvor weitere Nachfahren der Löbensteins – herzlich willkommen und freute sich über das Interesse.



Martha Hausberg heißt den Gast willkommen

In den Räumlichkeiten des Datteröder Heimatmuseums erzählte Herr Glück über die Familiengeschichte und zeigte sich erstaunt, wie viele Details über die Löbensteins heute noch bekannt sind. Edgar Glücks Mutter war Frieda, ältestes von vier Kindern des Max Löbenstein. Max und sein Bruder Baruch waren die Söhne von dem genannten Joseph Löbenstein.



Im Museum des Heimatvereins

Die Löbensteins waren Handelsmänner in Datterode. Max und sein Bruder gingen 1923 bzw. 1922 nach Eschwege. In der Goldbachstraße 3 unterhielten sie einen Viehhandel. Nach Aussagen von Edgar Glück verließen sein Großvater Max und Familie noch 1939 Deutschland Richtung Südamerika (laut Stadtarchiv Eschwege am 29.03.1939 nach Kuba ausgewandert). Von dort zogen sie später nach New Jersey. Herr Glück pendelt aufgrund seiner Ämter immer wieder zwischen New York und Krakau. Er schloss übrigens nicht aus, dass weitere Familienangehörige Interesse an einem Besuch in der Heimat ihrer Vorfahren finden werden.